

## Predigt

Thema:               Echt originelle Typen – was Gott aus dem Leben von Menschen macht  
                          – Esther

Bibeltext:           Esther 3,1–6

Datum:               17.07.2011

Verfasser:           Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

es gibt in der Bibel im Alten und im Neuen Testament Geschichten, die geraten schnell in Vergessenheit. Geschichten, die in Vergessenheit geraten, weil man irgendwie gedacht hat: Die bringen mir doch sowieso nix. Geschichten, die vielleicht zum Schmunzeln sind oder auch zum Staunen, aber wo man sich fragt: Was kann ich für mich heute da herausholen, herausziehen?

Und dabei brauchen wir Geschichten, die uns staunen lassen. Geschichten, über die wir uns wundern, über die wir auch ein bisschen schmunzeln können und in denen wir dann, wenn wir sie etwas länger auf uns wirken lassen, auch ganz viel für uns selbst entdecken. Eine solche Geschichte, die in Vergessenheit geraten ist, will ich Ihnen heute Morgen erzählen, und zwar die Geschichte aus dem Buch Esther.

Das kleine Büchlein Esther im Alten Testament ist schwer zu finden. Da haben nicht nur die Teenager im Biblischen Unterricht ihre Probleme, sondern Sie und ich wahrscheinlich auch, weil es ganz schön versteckt ist und ganz klein.

Dieses Buch erzählt die Geschichte von Esther und ihrem Cousin Mordechai, der zugleich ihr Vormund ist. Esther war nämlich verwaist, hatte keine Eltern mehr, und Mordechai war als ihr Vormund eingesetzt. Esther und Mordechai – zwei echt originelle Typen, aus denen Gott etwas macht.

Und hier ist schon mal mein Tipp für Sie: Setzen Sie sich heute Nachmittag oder morgen oder im Laufe der Woche einmal hin mit der *Gute Nachricht Bibel* oder *Hoffnung für alle*, finden Sie dieses Büchlein im Alten Testament und lesen Sie es dann einmal ganz durch. Das kann man so weg lesen. Es ist herrlich geschildert, ganz lebendig und voller Überraschungen und müsste dringend mal verfilmt werden, wie ich finde.

Dabei war dieses Buch Esther lange umstritten. Soll es überhaupt ins Alte Testament, in den Kanon der Heiligen Schriften aufgenommen werden? Denn das Buch Esther ist ein Buch, in dem Gott namentlich nicht vorkommt. In keinem Kapitel ist namentlich die Rede von Gott. Doch wenn man das Buch liest, dann sieht man: im Hintergrund (Undercover gewissermaßen, namentlich nicht genannt) ist der lebendige Gott am Werk und schützt seine Leute.

Das Buch Esther ist eine ganz interessante Literaturgattung. Heute würde man vielleicht sagen, es ist eine Art historischer Roman. So schildert es den historischen Hintergrund des Perserreiches, das es tatsächlich gegeben hat; und auch den König, der in dem Buch vorkommt, hat es tatsächlich gegeben. Vor diesem Hintergrund wird dann ganz farbig, ganz lebendig die Geschichte von Esther und Mordechai erzählt und entfaltet.

Auch wenn der Vergleich hinkt, könnte man die Geschichte z.B. mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter vergleichen, wo Jesus ja auch einen historischen Hintergrund benutzt (die Situation zwischen Juden und Samaritern) und reale geographische Verhältnisse (den Weg von Jerusalem nach Jericho gab es tatsächlich), um auf der Grundlage dieser Gegebenheiten eine Geschichte zu erzählen, die trifft. Selbst wenn sie historisch nie so stattgefunden hat, trifft sie, weil sie die Wahrheit erzählt über den Menschen und über Gott und über uns. So auch das Buch Esther. Es zeigt nämlich in ganz sprechender, lebendiger Weise, wie wir Menschen eigentlich gestrickt sind, wie Gott im Hintergrund die Geschichte lenkt, und worauf es wirklich ankommt.

Soweit die Vorrede. Nun zur Geschichte der Esther selbst.

Dieses Buch beginnt mit der Schilderung eines großen Festes. Der persische König Ahasveros, auch genannt Xerxes I., feiert seine dreijährige Amtszeit. Das Jahr 482 v. Chr. wird geschrieben, und dieser König feiert ein halbes Jahr lang ein Fest. Er regiert über 127 Völker vom Indus bis zum Nil, also ein Riesenreich. Alle Obersten des Volkes, alle Edlen aus den Nachbarstädten und -ländern hat der König geladen um seine Pracht zu demonstrieren und um gemeinsam eine Fete nach der andern zu feiern.

In der letzten Woche dieses halbjährigen Festes darf sogar die gesamte Bevölkerung dabei sein und in der Hauptstadt feiern und fröhlich sein, essen und trinken und so weiter und so fort. Und ganz zum Schluss, man kann vermuten König Ahasveros war schon ein bisschen angeheitert, kam er auf die Idee, dass doch alle Welt seine Frau sehen sollte. Als König hatte er natürlich einen Harem mit ganz vielen Frauen, doch es gab immer eine Hauptfrau. Und diese Hauptfrau, Königin Washti, wird also gerufen, damit der König dem Volk und den ausländischen Staatsgästen seine Frau präsentieren kann.

Und was passiert? Die Königin Washti kommt nicht. Sie hat keine Lust sich zur Schau zu stellen, gerade bei so einer angeheiterten Männerrunde möchte sie nicht dabei sein. Keine Lust – im alten Orient natürlich undenkbar. Wenn dort der Mann befiehlt, muss die Frau folgen. Das tut die Königin aber nicht, und der König überlegt: Wenn das jetzt Schule macht in meinem Land, sind wir Männer geliefert. Also: Ahasveros entlässt seine Frau, schickt sie in den Nebenharem und steht nun ohne Königin da. Er muss sich also eine neue Hauptfrau suchen.

Wie macht er das? Indem er Heidi Klum anruft, hätte ich fast gesagt. Der König veranstaltet nämlich so eine Art Casting-Show. Im ganzen Land werden Bewerberinnen gesucht, die diesen Posten der Königin gerne hätten und, jetzt hören Sie gut zu: Diese Bewerberinnen werden zwölf Monate vorbereitet für die Präsentation vor dem König! Zwölf Monate Beauty-Farm für alle Bewerberinnen. Die Frauen werden aufs Beste geschminkt und gesalbt, hier ein Bad und da jenes. Es ist ganz herrlich beschrieben in Esther 2, was da ausgepackt wird, um diese Frauen schön zu machen.

Nach einem Jahr tanzen also alle Bewerberinnen vor und wie es nun so kommt, König Ahasveros wählt Esther. Esther ist wie gesagt eine Jüdin, verwaist, lebt bei ihrem Cousin Mordechai, der für sie sorgt, und Ahasveros wählt Esther zur neuen Frau, ohne zu wissen, dass sie eine Jüdin ist. Ein Fest wird gefeiert, Esther wird installiert als Königin, zieht ein in den Palast und steht sozusagen dann auch dem Harem vor. Esther also die neue Königin.

Und obwohl Esther nun verheiratet ist, bleibt ihr Cousin Mordechai nach wie vor sehr besorgt um seine Pflgetochter. Jeden Tag sitzt er am Tor des Palastes, hält einen Schwatz mit diesem und jenem, hört so die neuesten Neuigkeiten und lässt immer einen kleinen Brief an seine Pflgetochter weiterreichen, damit er auf dem laufenden ist. Eines Tages nun hört Mordechai eher zufällig, wie sich zwei hohe Beamte gegen König Ahasveros verschwören und ein Attentat vorbereiten. Mordechai ist sehr erschrocken, informiert Esther per Briefpost, und Esther wiederum

gibt die Information an den König weiter. So wird das Komplott vereitelt, und Mordechais Name wird verewigt in der königlichen Chronik als der Mann, der dem König das Leben gerettet hat. Das soll die Nachwelt auch wissen.

Folge dieses geplanten Attentats ist nun, dass der König einen ganzen Teil seiner Beamten austauscht und auch einen neuen Premierminister ernennt (einen neuen Kanzler würden wir heute sagen). Und was da geschieht, das wollen wir jetzt hören, Gottes Wort aus Esther 3, 1–6:

*1 Einige Zeit später erhob König Ahasveros Haman, den Sohn von Hammedata, einen Nachkommen von Agag, zu seinem ersten Minister. 2 Alle königlichen Beamten in der Torhalle des Palastbezirks knieten vor Haman nieder und beugten sich tief vor ihm, wie der König es befohlen hatte. Mordechai aber blieb stehen und verbeugte sich nicht. 3 Die Leute des Königs fragten ihn: »Warum gehorchst du nicht dem Befehl des Königs?« 4 »Weil ich Jude bin«, sagte er. Tag für Tag setzten sie ihm zu, Haman diese Ehre zu erweisen; aber Mordechai hörte nicht darauf. Da gingen sie hin und zeigten ihn bei Haman an, denn sie wollten sehen, was er zu Mordechais Begründung sagen würde. 5 Haman war wütend, als man ihn darauf hinwies, daß Mordechai sich nicht vor ihm niederwarf. 6 Aber es war ihm zu wenig, nur ihn selbst zu bestrafen, und da sie ihm gesagt hatten, dass Mordechai zum jüdischen Volk gehörte, beschloss er, alle Juden im Persischen Reich, das ganze Volk von Mordechai, auszurotten.*

Mordechai bleibt also stehen und kniet nicht vor dem Kanzler bzw. Premierminister Haman nieder. Wir sollten wissen, dass es hier nicht darum geht, die normale Ehre dem zu verweigern, der ein hohes Amt bekleidet. Also, wenn wir heute Morgen den Bundespräsidenten zu Besuch hätten, würden wir ihn natürlich angemessen mit Respekt und Würde begrüßen, und wir würden nicht einfach schlunzig darüber hinweggehen.

Hier wird etwas anderes gefordert. Das Wort, das hier steht bedeutet: „Huldigen, anbeten, wie einem Gott die Ehre erweisen.“ Und da bleibt Mordechai stehen weil er, wie er sagt, Jude ist. Und für ihn gilt: Jahwe ist der eine und einzige Gott. Ihm allein soll ich von ganzem Herzen dienen, und ich soll keine anderen Götter neben ihm haben und auch keine anderen Götter neben ihm anbeten. Mordechai bleibt stehen, standhaft, mit Rückgrat.

Diese Szene ist der Dreh- und Angelpunkt im Buch Esther. Eine Szene, die mich sehr getroffen hat, weil sie bis heute hoch aktuell ist. Eine Szene, die im Grunde genommen danach fragt, wem wir dienen, vor wem wir auf die Knie oder in die Knie gehen. Oder anders herum, positiv,

wo sind wir gefragt stehen zu bleiben und nicht irgendwem zu huldigen, als Gott-Ersatz zu ehren?

Eine Frage, die sich durchs ganze Alte und Neue Testament zieht: Wer ist eigentlich Gott? Eine Frage, die sich auch durch die ganze Kirchengeschichte zieht. Die ersten Christen im Römischen Reich mussten sich entscheiden: Wollen wir niederfallen vor dem römischen Kaiser, der wie Gott verehrt wird, oder gehen wir zu den Löwen in die Arena und werden getötet? Eine Frage, die sich Luther stellen musste, als er vor Kaiser und König und Papst stand und sich entscheiden musste: Will ich am Evangelium festhalten, Christus ist der Herr, oder klein begeben? Und dann sagt er eben: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ Eine Frage, die die bekennenden Christen im Dritten Reich umgetrieben hat: Wollen wir dem Führer und dem Volk dienen, oder soll Christus das eine Wort Gottes sein, dem wir zu gehorchen haben? Oder Menschen in der ehemaligen DDR: Wem wollen wir dienen? Wer ist der Herr? Oder heute in Nordkorea und in anderen Staaten, wo Diktatoren erwarten, dass sie als Gott verehrt werden? In all diesen Beispielen ist es offensichtlich, dass es um die Frage geht: Gott oder ... Hitler? oder Stalin? oder Kim Il Jong? Oder wer auch immer.

Wir in unseren Breitengraden haben es da schwerer. Weil es nicht so offensichtlich ist, worum es gehen könnte. Darum lassen Sie diese Frage einmal an sich heran: Vor wem gehe eigentlich ich in die Knie? Wem opfere ich Zeit und Geld ohne Ende? Wem huldige ich? Wer oder was ist eigentlich mein Gott?

Es gibt ja vieles in unserem Leben, das an sich sinnvoll ist, an sich gut, an sich wichtig. Nur, so schreibt Otto Hofius: „Was ist, wenn dieses an sich Gute und Sinnvolle verehrt sein will und Macht über uns gewinnt? Was ist, wenn all dieses Lebensnotwendige grenzenlos wird und maßlos, wenn es unsere ganze Sorge, unsere ganze Aufmerksamkeit beansprucht und wir nichts anderes mehr im Sinn haben als z. B. die Gesundheit, die Familie, die Arbeit, den Erfolg, das Ansehen, das Hobby? Alles Gute wird zum Götzen, wenn du dein Herz daran hängst, wenn du dir die Erfüllung deines Lebens davon versprichst, wenn du dich ganz darauf verlässt.“

Von daher lassen Sie uns gemeinsam gucken: Vor wem gehen wir auf die Knie?

Mir ist aufgefallen, dass wir in unserem Sprachschatz so ganz interessante Redewendungen haben, die sehr merkwürdig sind, also des Merkens würdig. Da sagen wir z. B.: Er, der Vater, liebt seine Kinder abgöttisch. Was bedeutet es, wenn jemand einen anderen abgöttisch liebt – im tiefsten Sinne des Wortes? Oder wir sagen: Sie opfert sich auf für... Was heißt es, wenn

wirklich jemand im tiefsten Sinne des Wortes sich aufopfert für etwas oder jemanden? Oder was ist, wenn ein Mensch sagt: Ich hab nur ein Ziel vor Augen, nämlich viel Geld verdienen, Karriere machen, was weiß ich. Wenn es nur ein Ziel gibt, was sagt das aus im tiefsten Sinne des Wortes?

Es sind Beispiele, die zeigen sollen, dass wir auch da gemeinsam hinschauen müssen: vor wem beuge ich meine Knie? Vor wem knicke ich ein? Wem bringe ich ein Opfer an Zeit, an Geld? Was ist mir konkurrenzlos wichtig?

Dieser Mordechai bleibt stehen. Denn für ihn steht fest: eE gibt nur einen einzigen wahren Gott, Jahwe, den Gott Israels, und deshalb beuge ich meine Knie nicht vor diesem Premierminister. Mordechai bleibt stehen. Und das bringt ihn in Lebensgefahr, und nicht nur ihn, sondern sein ganzes Volk. Der Kanzler Haman bringt nämlich nun ein Gesetz auf den Weg mit dem Ziel alle Juden zu vernichten. Alle Juden im Persischen Reich sollen umgebracht werden.

Da fährt einem das Buch Esther noch einmal so unter die Haut, weil natürlich wir als Deutsche diesen Satz mit tiefem Schrecken lesen. Auch bei uns gab es ja im letzten Jahrhundert dieses Ziel: Alle Juden sollen vernichtet werden. Der Kanzler Haman lässt nun das Los werfen um den Tag zu bestimmen, an dem das geschehen soll. Er ist nämlich Astrologie-gläubig und will wissen, wann der beste Tag für sein Vorhaben sei. Das Los bestimmt den 13. Tag des zwölften Monats.

Mordechai ist nun schwer erschüttert. Er lässt Esther informieren und bittet sie als Königin natürlich jetzt, beim König ein Wort einzulegen für die Juden. Das ist allerdings gar nicht so einfach. Zum einen weiß der König ja gar nicht, dass seine Frau Jüdin ist, und zum andern lebten Männer und Frauen damals sehr getrennt. Auch Esther als Königin musste beim König eine Audienz beantragen. Sie konnte also nicht beim Mittagstisch mal eben was besprechen, sondern musste einen Termin machen und musste auch vorgelassen werden. Und wenn der König schlecht drauf war, konnte sie ein halbes Jahr warten auf den Termin.

Also ganz knifflig. Und dann sagt Esther zu Mordechai: Du und die ganze jüdische Gemeinde, betet und fastet für mich, und dann will ich Mut fassen und zum König gehen. Es gibt also Situationen, da brauchen wir Mut, den wir selber nicht haben und brauchen deshalb Geschwister, die für uns beten, die für mich glauben, die für mich eintreten, damit ich einen Schritt gehen kann, der höchsten Mut erfordert. Esther braucht höchsten Mut. Sie wagt den Schritt in den Palast ihres Mannes und wird – Gott sei Dank muss man sagen – hereingelassen, vorgelassen,

Audienz ist erwünscht. Und dann, was dann passiert, wie sie dann dieses Ding auf den Tisch bringt, ist Hollywood-reif.

Deshalb hören Sie jetzt gut zu. Der König lässt sie vor und fragt: Was hast du auf dem Herzen, hast du irgendeinen Wunsch? Ich bin bereit dir alles zu geben bis zur Hälfte meines Königreichs. Esther verneigt sich vor dem König und spricht: Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so komme doch du mit dem Premierminister Haman zu mir zum Essen. Ganz geschickt also, gemeinsame Mahlzeit. Sofort willigt der König ein, lässt den Premierminister Haman herbestellen, und gemeinsam genießen sie den Abend in vollen Zügen. Und am Ende des Abends sagt Esther: Das war so nett, kommt doch morgen Abend noch mal wieder. Kein Ton von der Gefahr, sondern nur nettes Essen, morgen wiederholen wir das.

Die beiden Männer gehen nach Hause und Haman ist richtig begeistert von dem Abend und denkt: Jetzt hab ich's geschafft! Ich bin hier mitten im Machtzentrum angekommen, mich kann keiner mehr stoppen. So lässt er in dieser Nacht zu Hause in seinem Garten schon mal einen riesengroßen Galgen anfertigen mit dem Ziel, am nächsten Tag den Mordechai schon mal vorne weg zu hängen. Dann ist der schon mal aus dem Weg. Das war seine Beschäftigung in dieser Nacht.

Der König wiederum kann nach diesem Abend auch nicht schlafen, zu viel gegessen wahrscheinlich. Er liegt wach in seinem Bett und dann, was macht er? Wie wir auch, er fängt an zu lesen. Holt sich die Chronik der Könige seines Landes und liest. Dabei kommt er noch mal an die Stelle, wo festgehalten ist, dass Mordechai ihm das Leben gerettet hat. Und da fällt ihm nachts um halb drei ein: Ich hab dem gar nicht gedankt, der hat keinen Orden gekriegt, gar nichts, hab ich völlig vergessen. Das geht doch nicht!

Also, am nächsten Morgen Dienstbesprechung: Premierminister Haman und der König. Und dann sagt der König zu Haman: Hör mal, ich brauch mal deinen Rat. Was soll ich mit einem Menschen tun, der für den König ganz wichtig ist, und den ich gerne ehren möchte? Was soll ich tun? Haman glaubt, es gehe um ihn selbst und sagt dann: Ja, man sollte diesen schön einkleiden mit den königlichen Festkleidern, ihn auf des Königs Ross setzen und dann einen Diener vorneweg schicken und laut ausrufen lassen ‚Das ist der Mann des Königs, der hat ihm das Leben gerettet‘!

Super-Idee, sagt König Ahasveros, hol mal den Mordechai, setz ihn auf das Pferd, und du gehst vorneweg. Haman ist völlig von den Socken, zutiefst erschrocken, aber er macht das brav. Also,



den ganzen Tag Mordechai auf dem Pferd, Haman vorneweg, ruft aus und ist abends völlig erledigt. Und in dieser Stimmung kommt er wieder zum Abendessen bei Esther, zusammen mit dem König. Bei diesem zweiten Essen spricht der König wieder zu Esther: was wünschst du dir? Ich geb dir bis zur Hälfte des Königreichs. Und dann antwortet Esther: mein König, gib mir mein Leben und das Leben meines Volkes. Denn wir sind alle verkauft, ich und mein Volk, auf dass wir vertilgt und getötet und umgebracht werden.

Nun ist der König tief erschrocken und fragt: Wer hat das veranlasst? Und Esther zeigt nur schweigend auf Haman. Der König ist völlig irritiert und geht raus aus dem Zimmer um ein wenig zum Nachdenken zu kommen. In der Zeit fällt Haman vor Esther auf die Knie und bittet um Gnade. Da kommt der König wieder herein, sieht Haman dort auf dem Boden rumrutschen und sagt zu ihm: willst du dich jetzt in meinem eigenen Hause auch noch an meine Frau heranhaken? Du Schurke, heute noch sollst du sterben. Haman wird gehängt, und zwar an eben dem Galgen, den er zuvor für Mordechai aufgerichtet hat.

Wenn man die Geschichte liest, dann kann man (wie Sie gerade auch) einerseits schmunzeln, aber gleichzeitig denkt man an dieses Sprichwort: Hochmut kommt vor dem Fall. Haman hängt da jetzt, ist nicht mehr am Leben, und Mordechai nimmt seinen Posten ein, wird der neue erste Mann im Staat.

Das Problem ist jetzt nur, dass dieses Gesetz immer noch steht: am 13. Tag des zwölften Monats sollen alle Juden vernichtet werden. Und nach persischem Recht kann der König ein Gesetz, das einmal gilt, nicht durchstreichen. Er kann also nicht einfach sagen: Kommando zurück, machen wir nicht. Das geht nicht; also muss er tricksen und erlässt ein zweites Gesetz, das besagt: Alle Juden haben alle Rechte sich gegen jegliche Angriffe zu wehren, und sie dürfen alles, was in ihrer Macht steht, tun um sich zu schützen. Der König versorgt die Juden sozusagen mit Widerstandsrecht, auch mit Waffen, so dass sie sich selber schützen können.

Dann kommt dieser Tag, an dem die Juden vernichtet werden sollen. Da sie aber gut ausgerüstet sind, können sie sich wehren und bleiben alle am Leben. Und Esther wiederum setzt einen Festtag ein, nämlich das Purimfest, das bis heute in Israel gefeiert wird. Das Wort ‚pur‘ bedeutet Los, also ein Los-Fest. Haman hatte das Los geworfen für den 13. Tag des zwölften Monats. Seither feiern die Israeliten an diesem Tag, dass Gott sie am Leben erhalten hat, dass Gott sie beschützt hat, dass Gott dieses Volk nicht ausgerottet hat.



Bis heute wird das Purimfest im Judentum groß gefeiert, mittlerweile so eine Art Karneval. Die Kinder sind verkleidet, man beschenkt sich gegenseitig und, was noch wichtiger ist, die sozial Schwachen werden gerade an diesem Tag beschenkt, und alle Nicht-Juden werden eingeladen mitzufeiern. Also ein Fest, das nicht nur egoistisch ist, wir Juden, sondern die sozial Schwachen und die ausländischen Mitbürger werden mit hinein genommen dieses Fest zu feiern bis heute.

Gott rettet sein Volk. Gott hält seinem Volk die Treue, auch durch diesen Wirrwarr der Geschichte, auch wo Menschen versuchen alles Mögliche zu machen, und dieses Volk zu vernichten – bis heute. Trotz des Dritten Reiches lebt das Volk Israel. Trotz dieses letztendlich so grausamen Versuchs lebt das Volk Israel in seinem eigenen Staat.

Liebe Gemeinde, nehmen Sie diese Geschichte mit zum Schmunzeln, zum Staunen, zum Nachdenken und haben Sie Lust, das ganze mal zu lesen. Und nehmen Sie auch diese Frage mit: Vor wem gehen wir eigentlich in die Knie? Wer ist unser Gott, wem huldigen wir? Lassen Sie uns das gleich zusammen feiern beim Abendmahl, dem Fest, wo deutlich wird: Christus ist der Herr, nicht wir. Gott ist Gott, nicht wir.

Deshalb wollen wir von diesem Gott leben, von ihm empfangen, von seinen Geschenken her unser Leben gestalten, weil er allein der Herr ist. In diesem Sinne wollen wir gleich das Abendmahl feiern und uns ermutigen lassen stehen zu bleiben, wo Menschen, wo Geld, wo Dinge uns in die Knie zwingen wollen. Nein, stehen bleiben, denn Gott allein ist Gott.

Amen.